

# BIANCA EXTRA

Liebe und Familienglück



Eine Affäre ist nie genug  
Erin und der Singledad  
... und doch will ich nur dich  
Wer bist du, schöne Fremde?

4 ROMANE

*Brenda Novak, Marie Ferrarella, Patricia  
Kay, Laurie Paige*

***BIANCA EXTRA BAND 57***

## IMPRESSUM

BIANCA EXTRA erscheint in der HarperCollins Germany GmbH

**CORA**  
Verlag

Redaktion und Verlag:  
Postfach 301161, 20304 Hamburg  
Telefon: +49(0) 40/6 36 64 20-0  
Fax: +49(0) 711/72 52-399  
E-Mail: [kundenservice@cora.de](mailto:kundenservice@cora.de)

Geschäftsführung: Ralf Markmeier  
Redaktionsleitung: Claudia Wuttke (v. i. S. d. P.)  
Produktion: Jennifer Galka  
Grafik: Deborah Kuschel (Art Director), Birgit Tonn,  
Marina Grothues (Foto)

© Deutsche Erstausgabe in der Reihe BIANCA EXTRA  
Band 57 - 2018 by HarperCollins Germany GmbH, Hamburg

© 2017 by Brenda Novak  
Originaltitel: „Finding Our Forever“  
erschienen bei: Harlequin Enterprises Ltd., Toronto  
in der Reihe: SPECIAL EDITION  
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.  
Übersetzung: Rainer Nolden

© 2014 by Marie Rydzynski-Ferrarella  
Originaltitel: „Dating for Two“  
erschienen bei: Harlequin Enterprises Ltd., Toronto  
in der Reihe: SPECIAL EDITION  
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.  
Übersetzung: Tatjana Lénárt-Seidnitzer

© 2016 by Patricia A. Kay  
Originaltitel: „The Man She Should Have Married“  
erschienen bei: Harlequin Enterprises Ltd., Toronto  
in der Reihe: SPECIAL EDITION  
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.  
Übersetzung: Rainer Nolden

© 2003 by Olivia M. Hall  
Originaltitel: „SHOWDOWN!“  
erschienen bei: Harlequin Enterprises Ltd., Toronto  
in der Reihe: SPECIAL EDITION  
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.  
Übersetzung: Patrick Hansen

Abbildungen: PIKSEL, SunnyGraph / Getty Images, alle Rechte vorbehalten

Veröffentlicht im ePub Format in 05/2018 – die elektronische Ausgabe stimmt mit der Printversion überein.

E-Book-Produktion: [GGP Media GmbH](http://GGP-Media-GmbH.de), Pößneck

ISBN 9783733733575

Alle Rechte, einschließlich das des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

CORA-Romane dürfen nicht verliehen oder zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden. Sämtliche Personen dieser Ausgabe sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.

Weitere Roman-Reihen im CORA Verlag:  
BACCARA, JULIA, ROMANA, HISTORICAL, MYSTERY, TIFFANY

Alles über Roman-Neuheiten, Spar-Aktionen, Lesetipps und Gutscheine erhalten Sie in unserem CORA-Shop [www.cora.de](http://www.cora.de)

Werden Sie Fan vom CORA Verlag auf [Facebook](#).

BRENDA NOVAK

## Eine Affäre ist nie genug

*Wie magisch fühlt Cora sich von Elijah angezogen. Sie kann seinen Küssen nicht widerstehen. Aber Vorsicht: Er darf niemals dahinterkommen, weshalb sie wirklich den Job auf seiner Ranch angenommen hat!*

MARIE FERRARELLA

## Erin und der Singledad

*Erin weckt nicht nur Steves Verlangen, auch sein Herz berührt sie. Doch er muss sich jetzt um seinen Sohn kümmern, statt sich zu verlieben! Denn für beide ist kein Platz in seinem Leben, meint er ...*

PATRICIA KAY

## ... und doch will ich nur dich

*Insgeheim hegt Matt Gefühle für seine schöne Exschwägerin Olivia, die weit über Freundschaft hinausgehen. Aber er fürchtet: Mit einer Romanze würden sie beide für immer den Familienfrieden zerstören!*

LAURIE PAIGE

## Wer bist du, schöne Fremde?

*Perfekt, dass Zack sie für seine Cousine hält! So kann Honey sich bei ihm vor ihren Verfolgern verstecken. Bald jedoch wird seine verführerische Anziehungskraft gefährlicher als alles andere für sie ...*

BRENDA NOVAK

Eine Affäre ist nie genug



## 1. KAPITEL

Cora Kelly hatte ihre leibliche Mutter nie kennengelernt.

Die Akten waren nach ihrer Adoption vor achtundzwanzig Jahren versiegelt worden. Es war nicht so, dass Lilly Kelly, ihre Adoptivmutter, niemals von Coras Mutter gesprochen hätte, aber sie kannte nicht einmal ihren Namen. Es gab leider auch kaum Hinweise, mit denen Cora etwas hätte anfangen können. Selbst nachdem sie zwei Anwälte engagiert, auf einer Website für verschollene Familienmitglieder recherchiert und einen Privatdetektiv beauftragt hatte, der kostenlos für sie arbeitete, weil er selbst ein Adoptivkind gewesen war, hatte es sechs lange Jahre gedauert, bis sie an die Informationen gekommen war, nach denen sie so intensiv gesucht hatte. Nun würde sie der Frau, die sie in die Welt gesetzt hatte, in wenigen Minuten endlich gegenüberstehen.

*Würde sie ihre Mutter mögen? Wäre sie ihr ähnlicher als auf dem Foto, das sie gesehen hatte? Würde Aiyana Turner sie so akzeptieren, wie sie war?*

All diese Fragen gingen Cora unentwegt durch den Kopf und verursachten ihr Magenschmerzen. Doch eine Frage überlagerte alle anderen bei Weitem: *War sie gerade dabei, einen riesengroßen Fehler zu begehen?*

Sie wischte sich die feuchten Hände an ihrer Hose ab und befahl sich, ruhig zu bleiben. Aiyana wusste momentan lediglich, dass es bei diesem Treffen um Coras Bewerbung als Kunstlehrerin auf der New Horizons Boy Ranch ging. Das Internat für vierzehn- bis achtzehnjährige Teenager aus problematischen Verhältnissen lag etwa anderthalb Stunden von Los Angeles entfernt. Es gab überhaupt keinen Grund

für Aiyana, an Coras Identität zu zweifeln, und sie würde sich hüten, ihr zu erzählen, wer sie in Wirklichkeit war. Jedenfalls noch nicht heute. Vielleicht sogar niemals. Deshalb hatte sie sich überhaupt für diesen Job beworben – und ihn sofort akzeptiert, als man ihn ihr angeboten hatte. Denn auf diese Weise hatte sie die Gelegenheit, erst einmal in Ruhe abzuwägen, worauf sie sich einließ, ehe sie eine endgültige Entscheidung traf.

Vielleicht war ihre Mutter ja eine Frau, die sie wenigstens bewundern konnte. Sie wusste bereits, dass Aiyana sehr aktiv in der Jugendhilfe war. Sie kümmerte sich um Jungen, die auf die schiefe Bahn geraten waren. Einige von ihnen waren Waisenkinder, andere hatten noch ihre Eltern. Vor zwanzig Jahren hatte sie diese Schule gegründet, und sie schien vollkommen in ihrer Arbeit aufzugehen. Sie hatte niemals geheiratet und auch keine weiteren Kinder bekommen. Laut einem Artikel zum zwanzigsten Jahrestag der Gründung – durch diesen Bericht war der Privatdetektiv überhaupt erst auf Aiyana aufmerksam geworden – hatte sie im Laufe der Jahre einige ihrer Zöglinge adoptiert; acht, um genau zu sein. Elijah Turner, der älteste von ihnen, war inzwischen Anfang dreißig und arbeitete ebenfalls in New Horizons. Er hatte vor zwei Wochen das Bewerbungsgespräch mit Cora geführt und sie anschließend eingestellt. Weil Aiyana an jenem Tag in der Stadt gewesen war, würde Cora sie erst heute kennenlernen.

„Es tut mir sehr leid, aber Sie müssen noch ein paar Minuten warten. Miss Turner führt gerade ein wichtiges Telefongespräch.“ Die etwa sechzigjährige grauhaarige Empfangsdame lächelte entschuldigend. „Aber viel länger wird es bestimmt nicht mehr dauern.“

Cora holte tief Luft. „Kein Problem. Es macht mir nichts aus zu warten.“ Es machte ihr wirklich nichts aus – abgesehen von der Tatsache, dass sie hier vor Aiyana



Turners Büro bald eine Herzattacke bekommen würde vor lauter Aufregung ...

„Ist Ihnen zu warm, meine Liebe? Ich kann gerne die Klimaanlage höher stellen ...“

Erst jetzt merkte Cora, dass sie sich frische Luft zugefächelt hatte. „Nein, nein, alles in Ordnung.“ Sie ließ die Hand sinken.

„Es ist ein sehr heißer Sommer.“

„Ja, und heute ist es besonders warm“, ergänzte Cora, obwohl es in Burbank, wo sie wohnte, normalerweise noch viel heißer war. Zusammen mit ihrer besten Freundin Jill hatte sie sich eine kleine Wohnung in der Nähe von Hollywood gemietet – dort, wo auch das hübsche Haus ihrer Adoptiveltern stand.

Beim Gedanken an Brad und Lilly bekam sie prompt Gewissensbisse. Sie waren so gut zu ihr gewesen. Sie hatten sie genauso behandelt wie den eigenen Sohn, der zwei Jahre älter war als Cora. Über ihre neue Arbeitsstelle wären sie bestimmt nicht froh – vor allem wenn sie wüssten, welche Gründe wirklich hinter ihrer Berufswahl standen.

*Denk jetzt nicht darüber nach. Was sie nicht wissen, kann sie auch nicht verletzen.* Es war noch viel zu früh, ihnen jetzt bereits reinen Wein einzuschenken, zumal sie selbst ja auch noch gar nicht wusste, wie das alles enden würde. Vielleicht brachte das Ganze ja auch gar nichts, und vielleicht wäre das sogar das Beste. Als sie ihren Adoptiveltern vor ein paar Jahren gestanden hatte, dass sie nach ihrer leiblichen Mutter suchen wollte, waren Brad und Lilly sehr enttäuscht gewesen. Sie hatten es persönlich genommen und einfach nicht verstanden, dass es gar nichts mit ihnen zu tun hatte, sondern mit der Leere, die Cora in sich spürte und die die beiden niemals würden füllen können. Denn dafür musste sie erst einmal in Erfahrung bringen, woher sie kam, wer sie wirklich war und wohin sie gehörte.

Deshalb setzte sie jetzt alle Hoffnungen auf ihren neuen Job. Ihr Freund – besser gesagt *Ex-Freund*, da sie letzten Monat mit ihm Schluss gemacht hatte – behauptete, es seien ihre persönlichen Probleme gewesen, an denen ihre zweijährige Beziehung letztendlich gescheitert war. Sie müsse endlich einen Schlusstrich ziehen und nach vorn schauen, hatte er ihr geraten. Denn andernfalls würde sie möglicherweise die Büchse der Pandora öffnen.

Vielleicht hatte er ja recht. Aber jetzt war es zu spät, ihren Plan zu ändern. Denn sie hatte sich bereits für ein Jahr bei New Horizons verpflichtet. Das heutige Treffen mit Aiyana war nur noch eine Formalität – eine Art gegenseitiges Beschnupern.

Nachdem Cora ihr ganzes Leben in der Großstadt verbracht hatte, war sie sich nicht sicher, ob sie sich in einer so ländlichen Gegend wohlfühlen würde. Aber der Ort war eigentlich gar nicht so übel. Denn hier lebten viele Künstler, das Stadtzentrum war frisch restauriert, das Wasser sauber und die Energie grün. Die Stadt hatte einen hohen Freizeitwert und eine funktionierende Infrastruktur – alles in allem war sie also sehr empfehlenswert. Das Leben lief hier einfach nur ein wenig langsamer ab ...

„Miss Kelly?“

Cora schlug das Herz sofort bis zum Hals. Jetzt war der Moment endlich gekommen ...

„Ja?“

„Miss Turner hat jetzt Zeit für Sie.“

Einen Moment lang geriet Coras Entschluss ins Wanken, doch dann nickte sie entschlossen und betrat das Büro, an dessen Wänden Fotografien von jedem Abschlussjahrgang von New Horizons hingen.

Die Bilder verschwammen vor ihren Augen, als sie sich auf die kleine Frau mit dem schwarzen Haar konzentrierte, das zu einem dicken Zopf geflochten war. *Daher also mein*

*goldbrauner Teint*, dachte Cora. Das Bild, das sie gesehen hatte, war leider zu körnig gewesen, um derlei Einzelheiten erkennen zu können. Offensichtlich war ihre Mutter eine halbe Mexikanerin oder Südamerikanerin.

Cora war sich immer schon bewusst gewesen, dass ihre Hautfarbe nicht der der Kellys entsprach. Lilly hatte blondes Haar und blaue Augen und bereits einige kleine Schönheitsoperationen hinter sich. Aiyana dagegen machte den Eindruck, als hätte sie nie etwas an ihrem Aussehen verändert.

„Miss Kelly! Entschuldigen Sie bitte, dass Sie warten mussten. Bei dem Anruf ging es um einen neuen Anwärter für unsere Schule. Da er gerade in ziemlich Schwierigkeiten steckt, wollte ich die Sache schnellstmöglich erledigen. Seine arme Großmutter, bei der er lebt, weiß sich einfach nicht mehr zu helfen.“

Cora blinzelte kurz, um sich ihre Gefühle nicht anmerken zu lassen. Sie hatte sich so sehr nach diesem Tag gesehnt. Jetzt war er endlich gekommen. Sie schaute ihrer *Mutter* ins Gesicht.

Doch sie durfte sich nichts anmerken lassen. *Was hatte Aiyana gerade erzählt? Etwas darüber, warum sie hatte warten müssen ...* „Natürlich“, stammelte sie. „Das Wohlergehen der Jungen ist das Wichtigste.“ *Das war es doch, worum es ging – oder hatte sie vielleicht etwas falsch verstanden?*

Lächelnd deutete Aiyana auf den Stuhl auf der anderen Seite ihres Schreibtischs. „Nehmen Sie doch Platz.“

Cora konnte den Blick gar nicht von ihr wenden. Fast hätte sie sich neben den Stuhl gesetzt.

„Eli hat mir gesagt ...“

„*Eli?*“, echote Cora verwirrt.

„Elijah. Mein Sohn.“

„Ach so.“ Aiyana sprach von dem unglaublich gut aussehenden und beeindruckenden Mann, mit dem Cora vor zwei Wochen gesprochen und der bei ihr sofort einen bleibenden Eindruck hinterlassen hatte.

„Er hat mir erzählt, dass Sie vor sechs Jahren einen Bachelor in Kunsterziehung an der Universität von San Diego gemacht haben.“

„Ja. Ich liebe Kunst und auch das Unterrichten. Beides zusammenzufügen erschien mir da das Natürlichste.“

„Seitdem haben Sie als Aushilfslehrerin gearbeitet?“

„Ja. Nach meinem Abschluss war ich erst einmal froh, mir meine Zeit als Aushilfslehrerin frei einteilen zu können, weil ich einige Reisen mit meinen Eltern gemacht habe. Danach war es leider schwer, eine Vollzeitstelle zu bekommen, weil viele Schulen mittlerweile ihre Etats kürzen mussten – vor allem natürlich in den Fächern Kunst, Musik und Sport.“

„Ich verstehe. Deshalb haben Sie sich also für unsere Stelle beworben?“

Es war *einer* der Gründe gewesen – allerdings nicht der wichtigste. Ironischerweise hatte man ihr an der Schule, wo sie als Aushilfslehrerin gearbeitet hatte, eine Festanstellung angeboten, sodass sie sich bei New Horizons gar nicht hätte bewerben müssen. Der Kunstlehrer an der Woodbridge Highschool war pensioniert worden und hatte ein gutes Wort für sie eingelegt. Aber zum Erstaunen ihrer Eltern hatte sie das Angebot abgelehnt, denn New Horizons bot ihr schließlich etwas, das ihr keine andere Schule anbieten konnte: dass Aiyana *hier* arbeitete. „Ja.“

Aiyana musterte sie nun durchdringend. „Ist alles in Ordnung?“

Obwohl sie heftig dagegen ankämpfte, traten ihr jetzt dennoch Tränen in die Augen. „Eine Allergie“, erklärte Cora schniefend. „Immer um diese Jahreszeit. Glücklicherweise geht es schnell wieder vorbei.“

„Brauchen Sie ein Taschentuch?“

Mit dem Finger wischte sich Cora eine Träne ab, die ihr über die Wange zu laufen drohte. „Nein danke, es geht schon. Meine Augen sind nur ein bisschen ... gereizt.“

„Nun gut. Dann möchte ich Ihnen jetzt etwas über den Stellenwert erzählen, den wir an unserer Schule der Kunst einräumen. Die meisten Schulen legen den Schwerpunkt auf die sogenannten ‚harten‘ Fächer, und als anerkannte Highschool tun wir das natürlich auch. Aber ich habe das Gefühl, dass die Leistungen unserer Schüler in diesen Fächern nur gut sein können, wenn wir ihnen auch ein Gefühl für die schönen Dinge des Lebens vermitteln. Ich versichere Ihnen, dass Sie bei einer Etatkürzung bestimmt nicht zu den Lehrerinnen gehören würden, die gehen müssten. Denn Sie wären eine der wichtigsten Lehrkräfte bei uns. Deshalb wollte ich mich auch mit Ihnen persönlich unterhalten, bevor Sie in ein paar Wochen hier anfangen.“

„Ich bewundere Ihre Einstellung.“ Denn Cora war ganz ihrer Meinung. Aber dass *sie* die wichtigste Lehrerin sein sollte, hatte zugleich auch etwas Einschüchterndes an sich, da es ja ihre erste richtige Vollzeitstelle war.

„Ich möchte, dass meine Jungs eine gute Erziehung bekommen“, fuhr Aiyana fort. „Aber mehr noch als das möchte ich, dass sie mit sich selbst ins Reine kommen und ihren Frieden finden.“

„Das verstehe ich sehr gut.“

„Ich sollte Sie aber warnen: Die meisten von ihnen haben noch nie gemalt, gebastelt oder getöpfert. Sie sind immer noch der Ansicht, dass Schule langweilig und schwer sein muss. Deshalb ist es eine lohnende Aufgabe, ihnen beizubringen, dass Lernen auch Spaß machen kann. Kreativität ist eines der besten Mittel, um die Wut und die Schmerzen in den Griff zu bekommen, unter denen manche der Schüler leiden.“

„Kommen denn alle Schüler hier aus schwierigen Verhältnissen?“

„Eine ganze Reihe von ihnen. Einige sind Waisen, andere wurden missbraucht, und einige zeigen auch Verhaltensstörungen, die auf andere Ursachen zurückgehen.“

„An diese Jungen kommt man bestimmt nur schwer heran.“

„Manchmal kommen wir sogar gar nicht an sie heran. Aber, wie gesagt, wir versuchen, sie alle zu erreichen.“

Cora konnte sich gut vorstellen, dass reiche Eltern, die mit ihrem Nachwuchs nicht klarkamen, durchaus bereit waren, viel Geld dafür zu bezahlen, dass ihr Sohn die Ranch besuchen konnte. *Aber wie konnten Waisen sich eine solche Schule leisten?* „Was ist mit den elternlosen Kindern? Wer bezahlt für sie?“

„Wir bekommen Unterstützung vom Staat und von privaten Förderern. Zwei Mal im Jahr machen wir außerdem eine große Spendengala. Ungefähr dreißig Prozent unserer Schüler zahlen keinen Cent. Das sind umgerechnet etwa achtzig Schüler. Aber solange wir am Ende des Monats keine roten Zahlen schreiben, bin ich zufrieden, und wenn wir einen Überschuss erwirtschaften, tendiere ich immer dazu, ihn dafür einzusetzen, einem weiteren Schüler zu helfen.“

Cora hatte jetzt fast schon ein schlechtes Gewissen, weil sie ein Gehalt beziehen würde. Einen Moment lang überlegte sie sogar, ob sie mit weniger Geld auskommen könnte. In Los Angeles hatte sie ihr Gehalt mit Kellnern aufgestockt. Das wäre in dieser Kleinstadt aber mangels Restaurants und Bars kaum möglich.

„Warum haben Sie sich speziell auf Jungen konzentriert? Warum gibt es hier keine Mädchen?“, fragte sie stattdessen.

Aiyana lachte. „Wissen Sie, die Jungs haben schon genug Schwierigkeiten. Sie sollen nicht auch noch in Versuchung

geführt werden. Wenn sie sich erst einmal nur auf sich selbst konzentrieren, werden sie später hoffentlich auch umso bessere Ehemänner und Väter sein. Aber wer weiß, vielleicht eröffne ich ja eines Tages auch noch eine Schule nur für Mädchen – auf der anderen Seite der Stadt.“

„Ich bin mir sicher, dass Sie mit Mädchen genauso gut klarkommen würden.“ Wenigstens wusste sie jetzt, dass ihre Mutter sie nicht weggegeben hatte, weil sie keine Mädchen mochte. Vielleicht war das ohnehin ein alberner Gedanke, aber Cora konnte nicht anders: Sie musste einfach *den Grund* finden. Vielleicht reichte das schon aus, um ihren Seelenfrieden finden zu können ...

„Wir werden sehen. Man hat mir erzählt, dass Sie ein Haus auf dem Campus beziehen werden. Haben Sie es sich schon angeschaut?“

„Noch nicht. Mr. Turner hat mir zwar die Schule und einige andere Gebäude auf dem Grundstück gezeigt, aber er hat mir die Stelle erst angeboten, nachdem ich wieder zu Hause war. Wir sind also noch gar nicht in die Wohngebäude gegangen.“

„Nun, die Häuser sind nicht allzu groß, aber ich bin trotzdem froh, dass ich sie den Lehrkräften anbieten kann. Ich hoffe, dass die geringe Miete Sie dazu verführt, noch länger zu bleiben.“ Sie schmunzelte. „Länger als ein Jahr.“

Ihre Bemerkung verriet Cora, dass sie über ihre Abmachung mit Elijah genau Bescheid wusste. „Tja, ich denke ...“

„Sie werden schon sehen, dass wir hier fast wie eine Familie sind“, erklärte sie mit einem Augenzwinkern.

Eine Familie ... Diese beiden Worte ließen Cora fast in Tränen ausbrechen. Aiyana hatte ja keine Ahnung, wie nahe sie der Wahrheit damit kam.

Als Cora Aiyana aus dem Gebäude folgte, dachte sie kurz darüber nach, wie sie sich ihre Mutter vorgestellt hatte, als



sie aufgewachsen war. Zum Beispiel als Drogenabhängige, die sich nur darum sorgte, wie sie an ihren nächsten Schuss kommen konnte ... als Prostituierte, die das Kind eines Freiers so schnell wie möglich hatte loswerden wollen ... als „die andere Frau“, die von ihrem Liebhaber verlassen worden war, nachdem sie ihm erzählt hatte, dass sie sein Kind erwartete ... als Geschäftsfrau, die sich von einem Kind ihre Karriere nicht vermessen lassen wollte. Aber so hatte sie sich Aiyana auf keinen Fall vorgestellt – als eine freundliche, kluge, wohlherzogene und mitfühlende Frau, die ganz und gar in ihrem Beruf aufging.

Cora hatte gehofft, dass eine Begegnung mit ihrer Mutter viele ihrer Fragen beantworten würde. Aber stattdessen war sie verwirrter denn je. *Was war achtundzwanzig Jahre zuvor passiert? Warum sollte jemand wie Aiyana Turner ihr einziges Kind zur Adoption freigeben?*

„Und – gefällt dir die Frau, für die du bald arbeiten wirst?“

Cora packte gerade ihre Küchenutensilien in dem Apartment in Burbank zusammen, während Lilly sie ausfragte. Cora erstarrte – *hatte ihre Adoptivmutter etwa den wahren Grund dafür herausgefunden, warum sie nach Silver Springs zog?* Doch als Lilly fortfuhr, Gläser in Papier zu wickeln und diese in einen Karton zu legen, wurde Cora klar, dass Lilly einfach nur reden wollte. Sie wusste nichts, noch nicht zumindest. Gott sei Dank.

„Ja.“ Sie zwang sich zu einem Lächeln. „Sie scheint ganz nett zu sein.“ Obwohl sie jetzt schon seit einer Woche wieder zu Hause war, um den Umzug vorzubereiten, musste sie andauernd an Aiyana denken. Sie hatte weitere Informationen über sie im Internet gesucht, auch über die Lehrer und Schüler in New Horizons. Einer der Schüler war ein berühmter Fußballer geworden; einer war vor Kurzem angeklagt worden, das Ehepaar ermordet zu haben, das ihn

adoptiert hatte. Über Elijah Turner gab es nur einen kurzen Artikel, aber der sagte viel über ihn aus. Bis er zehn Jahre alt war, war er von seinen Eltern im Keller ihres Hauses wie ein Tier im Käfig gehalten worden und hatte nur sechzig Pfund gewogen.

Ihr drehte sich der Magen um, wenn sie nur daran dachte, was er alles durchgemacht hatte. *Was waren das für Menschen, die ihren eigenen Kindern so etwas antaten? Und wo waren sie jetzt? Wusste er es?*

In Anbetracht dieser Erfahrungen war es kein Wunder, dass sich der Mann so reserviert und vorsichtig verhielt – und Aiyana so ergeben war.

„Ich kann gar nicht glauben, dass du wirklich auf dem Schulgelände wohnen willst“, sagte Lilly.

„Die Schule liegt gut zehn Meilen außerhalb der Stadt. So muss ich nicht jeden Tag dorthin fahren.“

„Zehn Meilen – das ist doch nichts“, schimpfte Lilly. „Die Leute in Silver Springs haben wohl keine Ahnung davon, wie lange man in Los Angeles in der Rushhour für zwei Häuserblocks braucht.“

„Oder sie wissen es ganz genau und leben deshalb dort“, konterte Cora.

Lilly wickelte weitere Gläser ein. „Egal, wie die Verkehrssituation ist – ich würde niemals aus der Stadt wegziehen.“

Brads Büro lag nur wenige Blocks von ihrem Haus entfernt. Inzwischen war er als Börsenmakler so erfolgreich, dass er seine Arbeitszeit komplett frei einteilen konnte. Lilly hingegen engagierte sich in der Wohltätigkeitsarbeit – meistens am Abend und am Wochenende. „Ihr habt gut reden. Für euch stellt der Verkehr ja auch kein Problem dar.“

„Bietet Aiyana Turner denn allen Lehrern so günstige Häuser an?“, wollte Lilly daraufhin wissen.

„Das kann sie leider nicht. Denn so viel Platz hat sie auch wieder nicht. Wer dort wohnen möchte, kann sich in eine Liste eintragen. Ich hatte nur das Glück, das gerade eben ein Haus frei geworden ist.“

„Und wo wohnen die anderen Lehrer?“

„Vermutlich in der Stadt. Einige vielleicht auch in Santa Barbara. Das liegt nur zwanzig Minuten entfernt – also ein Klacks, gemessen an unseren Verhältnissen.“

„Was macht man abends in Silver Springs? Ich meine ... wenn du auf dem Schulgelände wohnst, wirst du auch jemals ausgehen? Wie willst du denn auf die Art andere Leute kennenlernen?“

„Ich lerne doch die anderen Lehrer kennen.“

„Die höchstwahrscheinlich alle älter oder verheiratet sind.“

„Das werde ich erst erfahren, wenn ich dort bin.“

Lilly stemmte die Hände in die Hüften. „Das Leben besteht nicht nur aus Arbeit, Schätzchen. Ein Jahr klingt jetzt vielleicht nicht besonders lang, aber glaub mir, es wird dir sehr lang vorkommen, wenn du niemanden hast, mit dem du dort etwas unternehmen kannst.“

„Ich kann doch immer noch jederzeit nach Hause kommen und euch oder meine anderen Freunde besuchen.“

„Ich hoffe, dass du oft herkommen wirst. Aber ... was ist denn mit dem Mann, der dich eingestellt hat? Vielleicht ist der ja was für dich. Jill hat mir erzählt, dass er ziemlich scharf ist.“

*Danke, Jill.* „Ja, er ist tatsächlich scharf, aber ...“

„Wie sieht er denn aus?“

Cora rief sich daraufhin den dunkelhaarigen, ziemlich einschüchternden Mann in Erinnerung, der sie auf der Ranch herumgeführt hatte. Er hatte nicht viel gesagt; bestimmt war er kein Schwätzer, aber seinen blauen Augen entging garantiert nichts. Wenn sie ehrlich war, fühlte sie sich in

seiner Gegenwart sogar ein bisschen unwohl. „Er erinnert mich irgendwie an einen ... Seeräuber.“

Ihre Mutter öffnete einen weiteren Schrank und begann dann, die Teller einzupacken. „An einen Seeräuber? Meinst du das im positiven Sinne?“

„In diesem Fall schon.“ Zumindest, wenn es um sein Aussehen ging.

„Wie groß ist er denn?“

„Ziemlich groß und muskulös.“

„Das klingt doch perfekt.“

„So perfekt ist er nun auch wieder nicht.“ Und genau das fand sie besonders attraktiv an ihm – dass er eben kein Schönling wie aus einem Modemagazin war. „Er hat eine ziemlich große Narbe im Gesicht.“ Mit dem Finger fuhr sie sich über ihre Wange. „Genau hier.“

„Woher hat er die?“

„Ich habe ihn nicht gefragt.“ Jetzt, wo sie von seiner grauenvollen Kindheit wusste, würde sie es auch ganz sicher nicht tun. „Und soweit ich weiß, ist er verheiratet.“

„Trägt er denn einen Ring?“

„Ich habe nicht darauf geachtet“, log sie. Natürlich hatte sie einen Blick auf seine Finger geworfen – und keinen Ring gesehen. Elijah hatte nämlich sofort ihre Neugier erregt. Aber schließlich hatte sie sich aus einem ganz anderen Grund bei New Horizons beworben ...

„Das hättest du aber tun sollen“, meinte ihre Mutter schmunzelnd.

„Matt und ich haben gerade erst miteinander Schluss gemacht, Mom. Ich habe nicht vor, sofort wieder etwas Neues anzufangen – vor allem nicht an einem Ort, wo ich gar nicht lange bleiben will.“ Außerdem war sie sich nicht sicher, ob sie mit einem Mann, der so verschlossen und rätselhaft war wie Elijah, eine Affäre haben wollte. Denn nach einer solchen Jugend hatte er bestimmt noch mehr

Narben, die man – im Gegensatz zu der in seinem Gesicht – nicht sofort sehen konnte.

„Du bleibst also tatsächlich nur ein Jahr dort?“, wollte ihre Mutter wissen.

„So ist es.“

„Schön, dass es nur für eine gewisse Zeit ist.“ Lilly umarmte sie fest. „Ich liebe dich nämlich, weißt du?“

Das wusste Cora in der Tat, und sie war unendlich dankbar dafür. Sie hätte schließlich auch in eine Familie geraten können, die ganz und gar nicht so freundlich und nachsichtig war – eine Familie, wie Elijah sie gehabt hatte. „Ich liebe dich auch“, sagte sie deshalb und versuchte den Anflug von schlechtem Gewissen zu ignorieren. Denn Lilly wäre bestimmt sehr verletzt gewesen, wenn sie Coras wirkliche Gründe für den neuen Job gekannt hätte.

## 2. KAPITEL

Elijah Turner striegelte gerade sein Pferd, als Aiyana zu ihm stieß. Er brauchte sich gar nicht nach ihr umzudrehen, denn er erkannte sie schon an ihren Schritten. Sie machte immer den Eindruck, als ginge es um etwas Geschäftliches, aber inzwischen wusste er, dass sie sich nur vergewissern wollte, ob mit ihm alles in Ordnung war. Wann immer er sich mit dem Hinweis, er sei doch jetzt wohl schon alt genug, über ihre Fürsorge beklagte, erwiderte sie, dass er immer ihr Junge bleiben würde.

„Wie war der Ausritt?“, wollte sie nun wissen.

Er kratzte seinem Pferd den hinteren linken Huf aus.  
„Entspannend.“

„Morgen kommt Cora Kelly zu uns.“

„Ich weiß.“

„Ist das Haus schon fertig?“

Er nahm jetzt nacheinander die anderen Hufe in die Hand.  
„Natürlich.“

„Wirst du mir deine Entscheidung auch irgendwann einmal erklären?“

„Welche Entscheidung denn?“, fragte er, obwohl er die Antwort natürlich bereits kannte.

„Cora Kelly einzustellen. Du weißt genauso gut wie ich, dass Gary Seton aus Silver Springs schon lange auf diese Stelle gewartet hat.“

„Ich habe mit Gary gesprochen. Er sollte seine Chance ja bekommen.“

„Aber ...?“

„Ich halte Miss Kelly einfach für geeigneter.“

„Sie ist hübsch.“

„Das hat damit nichts zu tun.“

„Nehmen wir einmal an, das stimmt – glaubst du nicht, sie könnte die Jungs ablenken?“

„Willst du damit sagen, ich hätte sie nicht nehmen sollen, nur weil sie gut aussieht?“

Sie versetzte ihm einen liebevollen Stoß gegen die Schulter. „Hör doch auf.“

„Du hast von ihrem Aussehen angefangen.“

„Weil ich wissen wollte, ob du mit mir einer Meinung bist.“

„Dass sie hübsch ist? Ich müsste blind sein, um das nicht zu sehen.“

„Also ... kann ich auch ein gewisses Interesse deinerseits vermuten?“

„Nein. Ich bin einfach kein Typ für lange Beziehungen oder zum Heiraten. Das solltest du allmählich wissen.“

„Irgendwann hätte ich aber gerne mal Enkel.“

„Du hast genügend andere Söhne, die dir Enkel schenken können.“

Sie seufzte. „Na gut. Offenbar redest du nicht gern über dieses Thema.“

Er widersprach ihr nicht, denn es gab tatsächlich Momente in seinem Leben, in denen er sich fragte, ob er wirklich für den Rest seines Lebens allein bleiben wollte. Andererseits wollte er sein Glück aber auch nicht von der Liebe oder dem Willen eines anderen Menschen abhängig machen.

„Du warst heute gar nicht beim Abendessen“, stellte seine Mutter fest.

„Du hast gesagt, ich solle nur kommen, wenn ich hungrig sei.“

„Du solltest aber hungrig sein. Es ist immerhin schon fast acht Uhr.“

„Darüber haben wir doch schon gesprochen“, entgegnete er. „Ich bin zu alt, als dass du dir Sorgen um mich machen musst.“



„Dafür wirst du niemals zu alt sein. Weißt du, warum? Man nennt es Liebe.“

Sein Problem war aber, dass er dazu tendierte, zu sehr zu lieben und sich zu sehr an einen anderen Menschen zu klammern. Während er sich mit dem letzten Huf beschäftigte, sagte er: „Ich werde heute Abend in der Stadt etwas essen.“

Sie lehnte sich an den Zaun. „Erzähl mir bloß nicht, dass du die Ranch verlässt, um dich mit anderen Leuten zu treffen. Das machst du doch so gut wie nie.“

Er warf ihr einen Blick zu, der ihr zu verstehen geben sollte, dass er ihren Sarkasmus überhaupt nicht schätzte.

Doch sie lächelte ungerührt. „Dein Blick macht mir keine Angst – ganz im Gegensatz zu den anderen.“

„Das sollte er aber.“

„Warum? Ich weiß doch, dass du mich liebst, auch wenn du es mir nur selten sagst.“

„Worte sind eben nur Schall und Rauch.“ Er hatte zu oft von seinen Eltern gehört, dass sie ihn liebten, und dabei hatten sie doch immer nur sich selbst geliebt.

„Eines Tages wirst du hoffentlich dein Vertrauen wiederfinden.“

„Vergiss es. Aber ich bin dir trotzdem dankbar für alles, was du für mich getan hast.“

„Du brauchst mir nicht dankbar zu sein.“ Sie machte Anstalten zu gehen.

„Du willst also unbedingt, dass ich mich verliebe“, rief er ihr hinterher.

Sie drehte sich um. „Ich möchte, dass du in der Lage bist, dich zu verlieben. Ich möchte sehen, wie du dein Herz verlierst – und keine Angst davor hast. Dann erst habe ich Ruhe.“

„Du hast doch auch nie geheiratet“, konterte er.

Sie antwortete mit ihrer üblichen Entschuldigung. „Ich bin stattdessen mit meinem Beruf verheiratet.“

Da er wusste, dass sie nie etwas anderes zu diesem Thema sagte, schaute er ihr nur stumm hinterher und dachte *Ich auch*.

Silver Springs lag gerade einmal zwei Autostunden von Los Angeles entfernt. Dennoch hatte Cora den Eindruck, in eine vollkommen andere Welt zu kommen, als sie ihren Wagen durch das schmiedeeiserne Eingangstor der New Horizons Ranch steuerte. Dabei telefonierte sie über die Freisprechanlage mit ihrer Freundin Jill.

„Warum hast du mich denn nicht geweckt, um dich von mir zu verabschieden?“, fragte sie gähnend.

„Du hast geschlafen wie ein Murmeltier.“

„Ich hätte aber mit dir kommen wollen.“

„Du musst doch in einer Stunde zur Arbeit“, erinnerte Cora sie.

„Ich hätte mich ja krankmelden können. Du brauchst doch jemanden, der dir beim Auspacken hilft.“

„Ich habe schon meiner Mutter gesagt, dass ich das ganz alleine schaffe. Sie wäre nur beleidigt, wenn du mir stattdessen geholfen hättest.“ Der wahre Grund bestand allerdings darin, dass sie ein Treffen von Lilly und Aiyana unbedingt verhindern wollte. Die beiden hatten sich zwar niemals kennengelernt, aber dennoch hielt Cora es für besser, dass die Frauen einander nicht persönlich trafen.

„Ich vermisse dich jetzt schon“, sagte Jill seufzend.

„Ich bleibe doch nur ein Jahr.“

„Das ist aber eine ganze Weile, wenn du die ganze Zeit nur allein bleiben willst.“

„Ich werd’s schon überleben.“

„Hast du nicht von irgendeinem Elijah erzählt? Und dass er sehr gut aussieht?“

„Es wäre wohl irgendwie komisch, wenn ich mit dem Mann etwas anfangen würde, den meine Mutter adoptiert hat.“

„Wieso? Schließlich seid ihr keine Blutsverwandten. Ihr seid noch nicht einmal zusammen aufgewachsen. Du bist aus einer ganz anderen Familie. Du bist eine Kelly!“

Cora suchte jetzt in ihrer Handtasche nach dem Hausschlüssel, den Aiyana ihr gegeben hatte. „Auf dem Papier zumindest.“

„Mehr als das. Du hast schließlich dein ganzes Leben mit den Kellys verbracht.“

„Ja, und deshalb habe ich ja auch so ein schlechtes Gewissen.“

„Was meinst du damit?“

„Bin ich undankbar, weil ich meine leibliche Mutter kennenlernen möchte? Diese Frage macht mich ganz verrückt, denn ich liebe meine Eltern über alles und bin ihnen unendlich dankbar.“

„So ist es doch auch mit leiblichen Eltern. Alle Kinder sollten dankbar sein für die Opfer, die die Eltern für sie gebracht haben.“

„Nein, es ist nicht das Gleiche, denn zwischen Kindern und leiblichen Eltern gibt es eine ganz andere Art von Zusammenhörigkeitsgefühl ... Aber reden wir jetzt nicht mehr davon. Die Leute würden Elijah und mich bestimmt schief ansehen, wenn rauskommen würde, dass wir dieselbe Mutter haben.“

„Das würdest du nicht zugeben, weil ihr eben *nicht* dieselbe Mutter habt.“

Cora seufzte frustriert. „Trotzdem ist es komisch, das musst du doch zugeben. Außerdem bin ich ehrlich gesagt, eifersüchtig auf Elijah.“ Genau wie auf all die anderen Jungen, die Aiyana in ihr Leben geholt hatte. Dass sie Cora zur Adoption freigegeben und dann acht Kinder adoptiert hatte, verletzte Cora zutiefst – und es verwirrte sie auch.

„Ich frage mich nämlich, warum sie ihn wollte und mich nicht.“

„Du hast mir doch erzählt, dass er eine schwere Kindheit hatte, und die anderen Jungs wahrscheinlich ebenso.“

„Deshalb fühle ich mich ja noch schlechter. Denn wenn ich mir vorstelle, was er alles durchgemacht hat, kommen zu meiner Eifersucht auch noch Gewissensbisse hinzu. Ich glaube, es ist keine gute Idee, etwas mit ihm anzufangen angesichts all dieser Gefühle, die da in mir hochkommen.“

„Es sind immerhin einige Jahre vergangen zwischen den Zeitpunkten, an denen sie *dich* zur Adoption freigegeben und *ihn* adoptiert hat. Vielleicht hat sich ihre Lebenssituation in dieser Zeit ja grundlegend geändert.“

Da sie momentan beide Hände voll hatte, schloss Cora die Autotür mit einem Hüftschwung. „Schon möglich“, gab sie zu.

„Du musst doch nicht immer gleich das Schlimmste annehmen.“

„Das sagt sich so leicht. Vor allem jetzt, wo ich weiß, wie sie ist. Wenn sie eine Nutte gewesen wäre, dann könnte ich mir vielleicht einreden, dass es nun mal so sein musste.“

„Aber genau, weil sie keine Nutte ist, wolltest du sie kennenlernen, und die Aussichten sind doch auch gar nicht so schlecht. Du glaubst schließlich, dass sie jemand sein könnte, den du in deinem Leben haben möchtest. Davor hattest du doch die größte Angst. Du hast in Wirklichkeit doch nur befürchtet, dass sie dich ein zweites Mal zurückweisen könnte.“

Cora musste die Koffer abstellen, um die Haustür öffnen zu können. „Musst du immer so direkt sein?“

„Es ist wichtig zu wissen, wenn man sich in seinem Handeln von Furcht leiten lässt. Du solltest auf jeden Fall einen klaren Kopf bewahren.“

„Ich hoffe nur, dass ich das schaffe. Aber ich müsste trotzdem verrückt sein, etwas mit Elijah anzufangen, selbst wenn er offen wäre für eine Beziehung, was er ganz bestimmt nicht ist.“

„Ist ja schon gut. Du hörst ja sowieso nicht auf mich. Du bist viel zu beschäftigt damit, dir selber Steine in den Weg zu legen.“

„Ist das etwa ein Wunder? Du bist schließlich nie zur Adoption freigegeben worden. Du bist in einer großen, glücklichen Familie aufgewachsen. Du kannst das doch gar nicht beurteilen.“

„Ich versuche aber, dich zu verstehen“, erwiderte Jill verletzt.

„Es tut mir leid“, entschuldigte sich Cora. „Das habe ich nicht so gemeint. Ich weiß gar nicht, wie mir das herausrutschen konnte.“

„Weil du sauer bist, und ich verstehe dich ja. Aber ich bin auf deiner Seite.“

Cora wollte ihr gerade versichern, dass sie ihr das glaubte, als sie ein Motorengeräusch hörte. Sie drehte sich um und erblickte einen silbernen Truck. Elijah saß am Steuer. Er parkte nun vor ihrem Haus und sprang hinaus. Prompt ging ihr Puls schneller. „Ich muss jetzt Schluss machen“, erklärte sie Jill hastig.

„Warum? Was ist denn los?“

Sie beugte den Kopf hinunter, um nicht gehört zu werden. „*Er ist hier*“, wisperte sie und beendete das Gespräch schnell.

Als sie wieder hochschaute, stand Elijah vor ihr, unter dem Arm die Informationsbroschüren, die er für sie zusammengesucht hatte. Sein Blick fiel auf ihre langen, gebräunten Beine, auf ihre weißen Leinenshorts und auf das orangefarbene Top. Diese Beine irritierten ihn sehr. Aber er war Lehrer in New Horizons, und das bedeutete, dass er sich

nicht mit ihr einlassen durfte – nicht einmal zum Spaß. Anders als seine Mutter es vermutete, hatte er ihr die Stelle wirklich nicht angeboten, weil er an ihr interessiert war. Ihre Bewerbungsmappe hatte ihn einfach nur so sehr beeindruckt. Ihre Skulpturen, ihre Gemälde, ihre Fotos und das getöpferte Kunstwerk hatten ihn seltsam berührt, und das gefiel ihm, der so wenig Ahnung von Kunst hatte, so sehr an ihr. Gary Seatons Objekte hingegen hatten ihn ziemlich kaltgelassen. Außerdem hatte er den Eindruck gehabt, dass sie diese Stelle unbedingt haben wollte – ganz im Gegensatz zu Gary.

„Hallo“, begrüßte sie ihn.

„Wie ich sehe, haben Sie es gut hierhergeschafft.“

„Ja.“

Er deutete auf den alten vollgepackten BMW X3 in der Einfahrt. „Kann ich Ihnen irgendwie helfen?“

„Nein, danke, das schaffe ich schon. Ich habe die Kisten extra nicht zu vollgepackt, damit ich sie auch tragen kann.“

„Sind Sie sicher?“

Sie nickte, und er reichte ihr daraufhin die Broschüren. „Wahrscheinlich werden Sie die gar nicht alle lesen wollen. Sie sind ungefähr so spannend, wie Farbe beim Trocknen zuzusehen, aber vielleicht ist ja etwas für Sie dabei. Zumindest bekommen Sie auf diese Weise einen Eindruck, wie wir hier arbeiten.“

„Ich werde sie mir auf jeden Fall ansehen.“ Sie drückte die Papiere an ihre Brust, und er stellte fest, dass er ihren Körper tatsächlich sehr attraktiv fand. Sie war nicht so dürr wie manche der Frauen, mit denen er ausgegangen war, sondern wohlgerundet und gut proportioniert, und noch dazu ausgesprochen sexy.

Er kramte jetzt in seinen Taschen herum und zog bald darauf einen Schlüssel hervor. „Das ist der Schlüssel zum Hauptgebäude, und dieser hier gehört zum Kunstsaal. Den

wollen Sie bestimmt vor Schulbeginn schon einmal nach Ihren Vorstellungen einrichten.“

„Unbedingt. Vielen Dank.“

„Keine Ursache. Haben Sie die Einladung zur Konferenz heute Abend bekommen?“

„Ja, ich habe die E-Mail gesehen. Deshalb bin ich auch extra ein paar Tage früher hierhergekommen.“

„Prima. Dann sehen wir uns ja dann dort.“ Ehe er zu seinem Wagen zurückging, fügte er noch hinzu: „Alle sind schon sehr gespannt auf Sie.“

„Mr. Turner?“

„Nennen Sie mich doch einfach Eli.“

„Okay, Eli. Wo genau findet das Treffen denn überhaupt statt?“

„In der Bibliothek.“ Er deutete auf das Gebäude, das ein paar Meter entfernt lag.

„Danke.“

„Schon gut.“ Doch statt zu seinem Wagen, ging er zu ihrem SUV und begann damit, die Umzugskartons auszuladen. Mit dieser Arbeit konnte er eine Frau unmöglich allein lassen. Schließlich war er viel stärker als sie.

„Lassen Sie nur, das mache ich schon.“ Sie lief ihm hinterher. „Wirklich.“

„Sie müssen das doch nicht alles alleine tragen. Sagen Sie mir einfach, wo es genau hinsoll, und im Handumdrehen sind wir damit fertig.“

Und tatsächlich hatte er ihren Wagen schon nach wenigen Minuten komplett ausgeladen.

„Danke“, sagte sie noch einmal, ehe er ging. Dann rief sie ihm hinterher: „Eli ...“

Er blieb stehen. „Ja?“

„Ich ... ich habe einen Freund. Jedenfalls ...“

Er zog die Augenbrauen hoch, doch dann hätte er fast gelacht. Sie glaubte tatsächlich, er habe ihr nur geholfen,



weil er irgendwelche Hintergedanken hatte. „Tut mir leid, falls Sie einen falschen Eindruck von mir gewonnen haben“, sagte er. „Ich habe Ihnen nur geholfen, damit es ein bisschen schneller geht.“

Sie wurde daraufhin knallrot. „Natürlich. Was denn sonst? Bitte entschuldigen Sie ...“

Coras Wangen brannten immer noch, als sie Elis Wagen hinterherschaut. „Was ist bloß los mit dir?“, murmelte sie. „Natürlich hat er dir nur aus Nettigkeit geholfen. Er hat dich schließlich nicht nach deiner Telefonnummer gefragt.“

Ihr Fauxpas verriet mehr über sie, als ihr lieb war. Er war die ganze Zeit zurückhaltend gewesen. *Sie* hatte Probleme mit seiner Gegenwart gehabt. Sie war sich seiner Nähe so bewusst gewesen, dass es ihr schwergefallen war, so zu tun, als wäre er ihr vollkommen gleichgültig. *Wann hatte sie sich das letzte Mal so sehr zu einem Mann hingezogen gefühlt?* Und genau deshalb hatte sie auch versucht, eine Grenze zu ziehen, und sich dabei gelinde gesagt komplett zum Idioten gemacht.

„Ich habe dir doch gesagt, dass ich deine Hilfe nicht brauche“, brummte sie, obwohl er schon längst verschwunden war. Der Gedanke, dass sie ihn am Abend bei der Lehrerkonferenz wiedersehen würde, verursachte ihr bereits jetzt Bauchschmerzen.

„Musste das an deinem ersten Tag wirklich sein?“, schalt sie sich. In diesem Moment klingelte ihr Telefon.

„Bevor ich zur Arbeit muss, wollte ich mich nur noch mal rasch erkundigen, ob du schon alle Kartons ausgeladen hast“, meldete sich Jill.

„Oh, Jill ...“ Da Cora wie ein Häufchen Elend klang, wollte ihre Freundin natürlich wissen, was genau geschehen war, und Cora berichtete ihr brühwarm alle Einzelheiten.